

## Der Zusammenbruch unferer Feinde.

Nach den Schlachten von Tannenberg und an den masureischen Seen wukten wir, das Deutschland's Schicksal im Osten in starken Handen liegt, das ein Mann dort mit eisernem Willen und unerschütterlichem Können am Werke ist, um die Pläne unserer Feinde zu nichten zu machen. Wir wukten und hielten es als höchstes Glück in dieser Welt, da alle Werke sich wandeln und wanken. Der Name Hindenburg ist ein Symbol. Deutsche Treue, deutsche Ausdauer, deutsche Fähigkeit haben in diesem Manne ihren wohlhin strahlenden Ausdruck gefunden. Und was man auch immer von diesem Manne erhoffte und erwartete, er hat nicht enttäuscht.

Der glänzende Sieg, den er jetzt nach einer monatelangen Schlacht gegen einen sich hartnäckig und verzweifelt wehrenden, an Zahl bei weitem überlegenen Feind erringt, ist völlig ohnegleichen in der Geschichte, weil alle früheren Kriege keine Vergleichsmöglichkeiten bieten, sowohl in Bezug auf die Masse der Kämpfer, als auch auf die Ausdehnung des Schlachtfeldes. Das Genie Hindenburgs wandelte den zweiten russischen Angriff gegen Ostpreußen, Posen und Schlesien, der mit der Gewalt und Unmühseligkeit wirken sollte, zu einem deutschen Erfolg um, der der weitest ausgedehnte der modernen Kriegsgeschichte und damit wohl der größte in der Geschichte überhaupt ist.

Man kann, wenn man sich die strategische Lage klar machen will, mit einer russischen Armee rechnen, die gegen Ostpreußen tätig war, und einer anderen, die neben Galizien als Hauptziel Erzgebirge und Krakau ins Auge gefaßt hatte. Dazwischen stand die russische Hauptmacht, die wie ein Hammblock unseren Widerstand in der Richtung auf Schlesien verschmeltern sollte. Feldmarschall Hindenburg faßte den Feind nicht an seiner schwächsten, sondern an seiner stärksten Stelle. Das war der Mittelpunkt, und bei Lodz gewann Hindenburg den Sieg, der ihm nun möglich machte, zu melden, daß alle russischen Armeen in Polen geschlagen sind. Natürlich dürfen wir, wenn wir Hindenburgs Strategie voll anerkennen, nicht vergessen, daß er seinen Befehlstand in der beispiellosen Tapferkeit der Truppen und der ebenso bewundernswürdigen Tatkraft unserer Verbündeten, die auf den linken Flügel der Russen einen Druck ausübten, der sich bis ins Zentrum sichtbar machen mußte.

Das Ausland in diesem Kampfe auf einer Front von vielen hundert Kilometern eingesetzt hat, ist alles gewirkt, was das Jarenreich an ausgebildeten Mannschaften auf die Feinde bringen konnte. Eine ungeheure Kleinstenwoge wälzte sich gegen Deutschland und Österreich-Ungarn heran. In neutralen Ländern und beim Dreierbündnis selbst zerbrach man sich bereits den Kopf, welche Hauptstadt zerfallen würde, Wien oder Berlin. Wir stehen 250 Kilometer vor Berlin, meldete Holz der russische Generalstabbericht. — Hindenburg auf der Flucht! schrieben englische Blätter, als unter Generalfeldmarschall von Borshau aus den berühmten strategischen Rückzug antrat. Und nun folgten die Schläge hagelartig, präzisieren die Hebe auf den Wegern nieder, wo er sich nur Hindenburg und seinen Mannen stellte.

Rußlands Macht ist zerfallen! — Gewiß, sie liegt noch nicht am Boden, aber eine wesentliche Entscheidung kann sie im europäischen Kriege nicht mehr herbeiführen. Bisherigen hat sich nun auf die Hilfe der Engländer und Franzosen verlassen, er muß abwarten, ob sie nun überlebens nach Berlin vorstoßen werden. Über solchen Vorhoff traun man sich ja im Westen selbst nicht zu; denn ohne einen russischen Sieg können die Feinde im Westen nicht an einen aussichtsreichen Angriff denken. Das weiß man im Westen, das wissen alle Neutralen. Schrieb doch vor einigen Tagen der gewiß nicht deutschfreundliche „Corriere della Sera“, daß die Entscheidung im europäischen Krieg im Osten fallen müsse und daß die Ausichten Deutschlands für diese Entscheidung nicht ungünstig seien. Und die Russen fürchten Nachrichten! äußerten sich über die Kriegslage folgendermaßen:

In gut besetzten Stellungen werden die Russen sich zwar noch immer einige Zeit zu halten vermögen. Aber alle Anzeichen des kommenden Zusammenbruchs sind bereits da. Dann wird es eine Niederlage werden, wie eine gleiche die Kriegsgeschichte noch nicht gesehen hat. Mit dem Zusammenbruch aber hebt man der Kriegslage bereits auf den Grund, denn die russische Kriegsmacht sollte ein tragender Balken des Landkrieges auf dem Festlande sein. Bricht er, dann ist die Sache des Dreierbündnisses auf dem letzten verloren; denn auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist sie auch nicht mehr zu retten. Vom Westen sind zwar neuerdings keine irgendwie entscheidenden Berichte anlangt. Aber die letzten Meldungen von dort zeigen der Lage doch einige Lichter auf. Die Ereignisse auf dem rechten Flügel der französischen Front offenbaren alles. Das Bemühen der



Verbündeten, die deutsche Front zu durchbrechen, ist unmöglich, während umgekehrt die Waffengänge bei Posen, Arras und am Piessanal ein gewisses Verlangen des linken Flügels der Verbündeten künden. Im ganzen genommen sieht man eine eiserne Mauer der Deutschen von den Bogesen bis Glandern, die in nicht zum Wanken zu bringender Festigkeit besteht, während umgekehrt die französisch-englische Gegenmauer an ihren wichtigsten Stellen sich bereits brüchig zeigt.

Diese Voraussetzungen haben sich erfüllt. Schon unter dem Eindruck der russischen Niederlage bei Lodz, die den letzten Zusammenbruch einleitete, schrieb die Londoner „Daily Mail“: Wenn wir in den nächsten vierzehn Tagen hunderttausend Mann nach der Front senden könnten, so wäre der Kampf in Glandern vielleicht bald erledigt, aber weder wir, noch unsere Verbündeten können das. Wenn also von Posen aus etwa ein Fortschritt gemeldet wird, so bedeutet das nicht etwa auch nur den Anfang vom Ende des Krieges. Vorläufig ist Deutschland noch gänzlich frei vom Feinde und sein Besitz verliert nicht im geringsten erschüttert. Zwischen dem, was wir erreicht haben oder in nächster Zukunft erreichen können, und dem, was wir zu erreichen und beibehalten haben, liegt ein ungeheurer Schluß, die zu überbrücken die denkbar größten Opfer aller Verbündeten noch immer nicht groß genug sein werden. — Wenn — aber — vielleicht! Man wird unsicher. Das ist die Grundstimmung in Frankreich und England. In Rußland kennt man die Wahrheit nicht. Lernt man sie aber kennen, so wird es für die russischen Machthaber ein fürchterliches Erwachen aus ihrem Siegesrausch geben.

Wegen auch die englischen Minister leht noch prahlen, daß der Krieg nicht beendet werden kann, ehe sich die Verbündeten in Deutschland die Hand reichen; wir wissen, daß sie es machen wie die Kinder, die Körner schlagen, um ihre Furcht zu verbergen. Wir wissen, daß unserer Armee und Flotte noch schwere Aufgaben harrten, wissen, daß wir allein noch Geduld und Ausdauer haben müssen; aber wir wissen es auch heute ge-

misser, als je, daß der Sieg endlich unser werden muß. Alle Vorbereitungen sind bei uns gegeben, während sie unseren Gegnern fehlen; alle Zeichen stehen für uns auf Sieg, und vor allem eines: Wir wollen siegen, sollte es, was es wolle. Die ganze Nation ist einmütig zum Siege entschlossen. Darum werden wir siegen. Das wolle Gott!

M. A. D.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Die Stärke der englisch-französischen Dardanellenflotte.

Nach Wiener Meldungen besteht das französisch-englische Geschwader, das die Dardanellen blockiert, aus sechs Großkampfschiffen, und zwar aus vier englischen und zwei französischen, sowie aus sieben Kreuzern, nämlich vier englischen und drei französischen, ferner aus zwei französischen Minenlegern, acht englischen Torpedobooten, vier französischen Torpedobooten, Unterseebooten und zahlreichen Transportschiffen. Den Oberbefehl hat ein französischer Admiral.

### Die bisherigen englischen Offiziersverluste.

Das Londoner Pressebureau teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 3371 Offiziere verloren hat, nämlich 1183 Tote, 2225 Verwundete, 513 Vermisste oder Gejangene. Bis zum 11. November hatte der Verlust 2420 Offiziere betragen. Die Verlustliste enthält fünfzehn Generale, 108 Obersten, 322 Major, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

### Deutschlands Vergeltung.

#### Schwere Verluste der englischen Flotte.

Das Erscheinen unserer Kreuzer an Englands Küste hat im ganzen Lande Bestürzung und namenloses Schrecken verursacht. Man kann es noch immer nicht fassen, daß die Linienunbesetztheit Englands kein unantastbares Glaubensdogma ist, man vermag sich nicht zu erklären, was die großmächtige englische Flotte, auf die man so unendlich stolz war, eigentlich leistet, wenn sie nicht einmal die Befestigung und schwere Beschädigung besetzter Küstenplätze des Heimatlandes verhindern kann. Aus Kopenhagen wird berichtet, der Eindruck, den die Beschießung in England gemacht hat, sei kaum wiederzugeben.

### Furcht vor dem deutschen Einfall.

Ein Kopenhagener Blatt schreibt: Nicht nur in den beschlossenen Städten ist der Schreck und die Überraschung ungedeutet, sondern auch die Londoner Bevölkerung ist aus höchste erregt. Das Gespens des deutschen Einfalls macht heute die Engländer mehr erschrocken denn je; das Mißtrauen gegen die eigene Flotte und ihre Führer ist um so lebhafter, als die anmaßliche Hoffnung, daß es den englischen Kriegsschiffen gelingen sei, den deutschen Kreuzern den Rückzug abzuschnitten, sich später ebenfalls als trügerisch erwies. Die letzte Nachricht der Admiralsität lautete dahin, daß die englischen Kriegsschiffe alsbald nach Einlaufen der Nachricht von dem Bombardement der englischen Städte verließen, die deutschen Kreuzer in einer Kampfs zu vermeiden und ihnen den Rückzug zu verlegen.

Der Plan mißlang aber; die deutschen Kreuzer zogen sich, unter Hochdampf kämpfend, zurück und entkamen im Nebel. Das Volk ist nicht abgeneigt, zu glauben, daß sich hinter dieser unglücklichen Meldung der Admiralsität eine neue schwere Niederlage der englischen Flotte verbirgt. Nach den letzten Meldungen aus den beschlossenen Plätzen beschloß die Deutschen zunächst Westportland. Das Bombardement begann um 8 1/2 Uhr. Die deutschen Kreuzer schossen aus großem Abstande, die Geschosse der Festung waren vollkommen machtlos. Die weitertragenden Kanonen der Kreuzer hätten die Festung in einen vollständigen Trümmerhaufen verwandelt können; die Beschießung dauerte aber nur 25 Minuten. Die Beschießung

von Scarborough begann gleichzeitig mit der Aktion gegen Westportland. Scarborough soll am meisten gelitten haben. Unter der Beschießung brach eine unbefestigte Kanonierbatterie zusammen, landeinwärts in die Nachbarrorte und war nur schwer zu bewegen, zurückzuführen. Von den Granaten und den einschlagenden Kugeln wurden zwölf Personen getötet und 24 verwundet. Am ganzen Morde herrschte nebeliges Wetter, so daß vom Lande aus nicht erkennbar war, wieviel deutsche Kreuzer an der Aktion beteiligt waren.

### Die Zahl der Getöteten.

Das englische Pressebureau teilt mit: Nach den letzten amtlichen Berichten wurden in Scarborough 55 Zivilisten getötet. In Scarborough wurden außerdem 130 Personen verwundet. Durch ein Torpedoboot wurden sieben verwundet getötet. — In der Presse ganz Englands kommt Schrecken und Mut zum Ausdruck. Manche Organe fordern energisch, die englische Flotte solle Wilhelmshaven verlassen. Man ist besonders empört, daß die englischen Behörden so wenig Wachsamkeit entfalteten, daß zwei Torpedoboote den deutschen Schiffen zum Opfer fallen konnten. In den meisten Organen wird betont, daß die Seeherrschaft Englands durch den Anriff der deutschen Flotte ebenso wenig beeinträchtigt wird, wie das Ansehen der Londoner Polizei durch einen Einbruch leidet. Dieser „Überfall“ werde die englische Admiralsität nicht bewegen, größere Streitkräfte in der Nordsee, wo sie Angriffe von Minen und Unterseebooten ausgeht, zu verschieben, zusammenzurufen. Die einzige moralische Wirkung werde sein, daß die Nation leiser als je entschlossen sein werde, durchzuhalten und jeden Raum nach dem Festlande zu schließen. Also die englische Flotte, die „Beherrscherin der Meere“, bleibt weiter im oberen Bort! Minen und Unterseeboote sind nicht nach ihrem Geschick. Und kann es recht sein.

### Politische Kundschau.

#### Deutschland.

Als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich wurden auf Veranlassung des Generalstabschefes des 14. Armeekorps in Worms 14 Franzosen im dienlichpflichtigen Alter festgenommen und ins Gefängnis gebracht. Die Franzosen konnten sich bisher vollständig frei bewegen. Es soll die französische Internierung aller wehrfähigen Franzosen im Reichsgebiet erfolgen, falls die französische Regierung die letzten deutschen Gegenverordnungen nicht zurücknehmend beantragt.

#### Österreich-Ungarn.

Die Blätter heben hervor, daß das Ergebnis der Rechnungen von mehr als drei Milliarden Kronen auf die Kriegskosten in Österreich-Ungarn alle Erwartungen übertrifft und ein glänzender Beweis der wirtschaftlichen Stärke der Monarchie genannt werden kann.

#### England.

Nach einer Londoner Meldung verhandelt Rußland mit Londoner Banken wegen einer Aufnahme von vierzig Millionen Pfund russischer Kriegsanleihe in England. Nach Berichten aus Dublin wüßte die englisch-irische Bewegung in ganz Irland und verurteilt die Londoner Regierung die größten Belangen. Es finden in Irland fortwährend Massenverhaftungen statt, aber die die Londoner Zeitungen nicht berichten dürfen.

#### Italien.

Fürst von Billore sind in Rom angekommen. Für den Bahnhof hatte sich das ganze Personal der Postamt und Senator Centini eingefunden.

#### Rußland.

Das Finanzministerium hat bedeutende Mittel bewilligt für die Organisation eines internationalen Selbstwehres zur Aufhebung neuer Gebiete der technischen Verwertung von Alkohol. Für Einbußen auf diesem Gebiete sollen Preise bis zu 100 000 Rubel bestimmt werden.

## Es brault ein Ruf.

18) Erzählung von Max Arndt-Donatz.

Vernehmlich suchten die Alerer höhere Reaktionen zu gewinnen; nach kurzem Kampfe gaben sie den Versuch, die deutsche Schlachtlinie zu überlegen, auf und verschwand bald am Horizont in der Richtung über die Grenze.

Die Erde erdröhnte vom Donner der Geschütze, und es schien mir, als ob der Zug der zurückweichenden Franzosen von den kämpfenden verfolgt würde. Nach zweifelhafte Marich war der Hohenlindower in der Kreisstadt angekommen. Wie hatten die wenigen Tage das stille Städtchen verändert. Auf dem Marktplatz hatte eine französische Proviantkolonne ihre Reize aufgeschlagen. Die Schornsteine der Feldbäckereien rauchten, Wachkommandos schritten durch die Aube der Sommernacht. Alle Straßen lagen im tiefsten Dunkel — nur in allen Haushalten glänzte durch die weit geöffneten Türen Licht, und an den Fenstern der Wohnungen waren Kerzen aufgestellt.

Auf dem Rathaus war die Kommandantur eingerichtet. Dort herrschte reges Leben. Erdrossen kamen und gingen, Stadtschreiber und Diener drängten zur Weideseite, Telephon und Telegraphenapparate schritten und kurrten.

Und in all dem Lärm, in all der Unruhe, dachte der Hohenlindower an seine Söhne, dachte er besonders an seinen Jüngsten, der mit da drangen bei Hohen-Neudorf stand und auf dessen Freipost sein Herz in diesen

leidvollen Stunden in der Einsamkeit einer von Roderdant erfüllten Altemmmer mit selbstlicherer Großheit wühlte.

Und der Vaterlode ließ ihn alles Unermessliche vergessen. Die Sache wollte es — noch immer hatten die Hohenlindower streng gehandhabt, wenn der Sturm sie zu brechen drohte.

Am jenen verhängnisvollen Abend, an dem Annelie d'Esne den Verlust gemacht hatte, Edwin von Carsten zum Verrat zu bewegen, war Oberst v. Raupach nicht mehr in der Lage gewesen, dem seltsamen Wesen seines Leutnants nachzugeben. Das Regiment war noch in der Nacht gegen den Vogesenabgerückt, und es war für niemand Zeit geblieben, sich mit irgendwelchen privaten Dingen zu beschäftigen. Nur fiel dem Oberst auf, wie ungesund Edwin v. Carsten drängte, zum Vortrücken zu gelangen zu werden.

Wohl 26 Stunden war der Hohenlindower damals nicht aus dem Sattel gekommen. Es schien überhaupt, als ob er keinerlei Ruhebedürfnis mehr empfände. Wenn irgendeine Aufgabe zu lösen war, die Ausdauer und ganz besonderen Mut erforderte, so war Carsten der erste, der sich zum Kommando meldete, und einmal, als Oberst Raupach ihm Ruhe empfahl, und einen Nachtritte einem andern übertrug, schüttelte er:

„Derr Oberst! Ich bin noch manches der Sache schuldig.“

Damals hatte Oberst v. Raupach darauf nicht geachtet; aber jetzt in den langen Nächten, da man untätig brockend dem

Feinde gegenüberlag, fiel ihm mancherlei wieder ein; aber er war ein guter Kenner der Menschenseele und wußte, daß Carsten eines Tages auch ohne besondere Frage vom dem sprechen würde, was seine ungewisse Seele bedrückte. Im übrigen aber lehten neben ihm und um ihn so viele Schicksale, daß er nicht einem ein elmen seine ganze Teilnahme schenken konnte.

Neun Tage hatte das Regiment nun bei Wasserungen gelegen. Nordwärts und südwärts war gekämpft worden, aber die französischen Truppenmassen aus Remiremont waren, als sie sich von der deutschen Kavallerie beobachtet sahen, in welchem Bogen nordwärts auf Metzger marschiert, um dort die Armees zu verhaften, die nach Colmar durchbrechen sollte.

Endlich, den Ungeduldigen viel zu spät, kam der Befehl, daß das Divisionregiment zur Flankendeckung der Artillerie, die gegen Hohen-Neudorf angefaßt war, sofort abzuziehen habe. Ein Infanterieplaz durch die Reihen der Reiter. Einem aber war es wie die Befreiung von Vesterthal. Jetzt endlich konnte er lächeln, was er gefehlt zu haben meinte, jetzt konnte er die Schwach abwaschen, die er durch seine verblendete Leidenschaft sich selbst angefügt zu haben glaubte.

Ein Nachtritte von sechs Stunden. Dann war das Gros erreicht, das von Strahburg und Neß herangezogen worden war.

Zwei Tage lang wüßten die Kämpfe, dann endlich wich der Feind, und durch Weidereiter sowie durch Vileger wurde festgestellt, daß er seinen Rückzug gegen Wälsungen genommen habe, während seine Truppen in der Kreis-

stadt und in der kleinen nahegelegenen Grenze garnison blieben.

Mit ungeheurer Schnelligkeit rückten die Deutschen den zurückweichenden Feinden nach. Dabei aber wurde nicht der Weg genommen, der durch die Dörfer führte, sondern die Bersolger brachten sich durch Eilmärsche in die rechte Flanke der Flüchtenden und schoben sich so zwischen die Abhänge der Vogesen und die Höhe, die die Franzosen besetzt hielten.

In jenen Höhen, die sie mit großer Übermacht hielten, schüßten sich die Franzosen aber als Herren. Der Oberbefehlshaber hatte einen Panzeranstang herstellen lassen, der den Bewohnern mittelste, daß an eine Kammern der Höhe, in denen jetzt die Republik das Kommando führte, nicht zu denken sei.

Seit dem Tage, da das Divisionregiment auf höheren Befehl seine Garnison verließen hatte und nordwärts in die Grenze vorrückte, hatte man in der Kreisstadt keine Nachricht mehr von der Stellung und von den Unternehmungen der deutschen Truppen.

Wahrlich es hieß und da, daß aus den Dörfern die Franzosen bereits wieder vertrieben waren und daß die Deutschen gegen die Kreisstadt vorrückten; aber als immer mehr Flüchtlinge aus Altkornel, Grabow und Schiffmoor eintrafen, und als gar Herr von Carsten als Geisel eingeliefert worden war, ließ man die Hoffnung sinken. Die Franzosenfreunde hatten das Fest in der Hand. Wodurch ließ es sich unter der Herrschaft der Einbringlinge leben. Sie hatten ja ein Interesse daran, sich bei den Bürgern, auf deren Freigeblichkeit sie zählten, beliebt zu machen.